



Pfr. Lukas Spinner

Sonntag, den 28. August 2016

INNEN UND AUSSEN

Meinen Geist werde ich in euer Inneres legen.

Ezechiel 36,27

Liebe Gemeinde

INNEN und AUSSEN, - das ist ein Gegensatzpaar, das in manchem unser Leben bestimmt. Schon nur der Gang zu dieser Kirche ist vom Wechsel von innen und aussen bestimmt. Aus unsern Zimmern sind wir hinausgegangen auf die Strasse, hinaus ins Licht; und aus dem Lärm des Verkehrs sind wir hereingekommen ins Innere dieses Kirchenraumes, ins weniger Helle, in eine eigene Geborgenheit, - um dann wieder nach dem Gottesdienst hinauszutreten in die Sonne, ins pulsierende Leben.

Die Kirchentür, die schwere, ist die Grenze zwischen innen und aussen; zwei Welten sind es, die sie trennt. Und ist sie geschlossen, dann hält sie, so gut sie es vermag, den Lärm der Welt fern von der Ruhe im Innern.

AUSSEN und INNEN, - ein Gegensatz ist das. – Mich hat bei Gegensätzen immer schon besonders interessiert, wo sie sich berühren, wo sie ineinander übergehen. Wie ein Leitmotiv wird dieses Interesse die Predigt bestimmen.

Trennt die Kirchentür wirklich die Welt draussen von dem Raum hier innen? Ja, - man sagt doch, man solle all das Zerstreute der Welt, all die kleinen Pflichten und Sorgen draussen lassen, damit nichts zu stören vermag, wenn wir zu uns, wenn wir zu Gott kommen wollen. Aussen, - das ist gleichsam der Ort der Welt; und innen, - das ist der Ort von Gott. Aber gehört es denn nicht zu einem rechten Gottesdienst, dass wir drinnen für die Welt draussen bitten, dass wir unsere weltlichen Sorgen vor Gott bringen und all die Freuden auch? Zeichnet nicht genau das den Gottesdienst aus, dass das Aussen herein genommen wird, auch durch die geschlossene Tür herein? – Und wenn wir am Ende

hinaus gehen, lassen wir Gott dann in der Kirche zurück? Zeichnet nicht genau das die Christen aus, dass sie Gott in die Welt hinaustragen? Seltsam, genau da, wo der Gegensatz von innen und aussen sich auflöst, geschieht das Entscheidende.

Liebe Gemeinde, der heutige 28. August eignet sich im besonderen, um über die Spannung von aussen und innen noch anders nachzudenken. In deutschen Gefilden wurde in früheren Zeiten dieser Tag fröhlich begangen, heute finden wohl nur noch in Weimar seinetwegen grosse Kinderspiele am Abend statt. Es ist Goethes 267. Geburtstag. So will ich denn, weil in dieser Kirche die Gemeinde es gewohnt ist, sonntags ein Wort eines Dichters zu hören, einen Vers von Goethe zitieren. Und den Goethekennern sei gesagt, dass er aus den Zahmen Xenien stammt. Da steht:

„Was der Mensch als Gott verehrt,
ist sein eigenstes Innere herausgekehrt.“

Da ist er wieder, der Gegensatz von innen und aussen. Die Menschen verehren einen Gott, der über ihnen, ausser ihnen, unabhängig von ihnen ist, den Schöpfer des ganzen Universums, dabei – so Goethe – ist das bloss das Innere des Menschen, das er nach aussen kehrt, gleichsam nach aussen projiziert. Das ist dicke Post für eine glaubende Gemeinde. Erstaunlich früh schreibt da Goethe, was später religionskritische Philosophen als ganze Theorie entwickelt haben. Und die Kirche hatte keine Freude an solchen Theorien. Gottes Ehre, seine Unabhängigkeit schien gefährdet.

Hier geht es nicht um das Innere des Kirchenraums und das Äussere der Welt, sondern um das Innere der eigenen Seele und das Äussere der Wirklichkeit, wo Gott ist. Dieser Gott des Himmels sei bloss die herausgekehrte Seele des Menschen, sagt Goethe. Eigentlich hebt er so den Gegensatz von innen und aussen auf: was uns als grenzenloses Aussen erscheint, ist im Grunde nur das Bild der eigenen, innersten Seele des Menschen.

Das mag manchen Psychologen sehr einleuchtend erscheinen, aber die Theologen haben da doch zu schlucken. Deshalb ist es höchste Zeit, dass ich an den Bibelvers erinnere, den ich meiner Predigt zugrunde lege: Beim Propheten Ezechiel, im Zusammenhang weiterer herrlicher Sätze, steht dieses Wort:

„Meinen Geist werde ich in euer Inneres legen.“

Das ist gleichsam die Umkehrung von Goethes Satz. Da wird nicht das Innerste nach aussen gekehrt, sondern das Äussere. Gottes himmlischer Geist, ins Innere des Menschen gelegt. Und auch hier verschwindet damit der Gegensatz von innen und aussen. Was bisher als fremdes Gesetz von Gott den Menschen nur widerwillig in Zucht nahm,

wird zu einer ihm innewohnenden Kraft, die ihn leben lässt, wie Gott ihn gemeint hat. Gott kehrt ein ins Innerste des Menschen; er ist so sehr bei ihm zu Hause, dass der Mensch von innen heraus wie von selbst lebt und handelt, wie es Gott entspricht. – Seltsam: wenn dann der Mensch sein eigenstes Innere herauskehrt, dann kann es nichts anderes sein als Gottes Geist, der bei ihm eingekehrt ist. Und der fromme, von Gottes Geist erfüllte Mensch kann Goethe nur zustimmen.

„Halt!“, rufen da die besorgten Theologen. Ezechiel schreibe doch von einer fernen Zukunft, einem paradiesischen Zustand, der keineswegs schon Wirklichkeit sei. Noch sei das Innerste des Menschen böse, weit entfernt von Gottes Geist und zu allen Schandtaten fähig. - Was soll ich dazu sagen? Natürlich wissen wir von all dem Zwiespalt in der menschlichen Seele. Aber ist denn unser Glaube so gering, dass wir uns gar nicht vorstellen können, dass Gottes Reich immer wieder, hier und dort, auch bei dir und mir, Gestalt annimmt, dass der Geist kommt und in uns wohnt? Es sind doch – weiss Gott – Gottes Verheissungen ernst zu nehmen, nicht als Vertröstungen auf eine jenseitige Welt, sondern als hereinbrechende Wirklichkeit in unserer Zeit.

Ach, ich erinnere mich sehr wohl an den mahnenden erhobenen Zeigfinger meines Theologieprofessors, dass die Offenbarung nicht in der eigenen Seele zu finden sei, sondern nur im Wort, das von aussen kommt. Was der Mensch sich in seinem Inneren ausdenke, könne zwar gross und eindrücklich sein, aber mit Gott habe das nichts zu tun. Denn nur, wenn man Gott ganz anders sein lasse als die eigne Seele das wolle, könne er sein eigenes Wort sprechen. -Wie aber, mein lieber Professor, wenn Gott selbst diesen Gegensatz aufgehoben hätte? Wenn er sich tatsächlich im Innersten meiner Seele finden liesse, weil er genau da sein Zelt aufgeschlagen, seinen Geist eingepflanzt hätte?

Aber noch höre ich das entschiedene Nein: was der Mensch sich in seinem Innersten aushecke und als Gott dann vor sich hinstelle, das sei nichts anderes als ein Götze. - Natürlich kann das so sein, und Götzen gibt es zuhauf. Aber einfach nein? – Armer Gott, ihm wird ja kaum mehr die Möglichkeit gegeben, ins Innerste des Menschen zu gelangen. Versucht er es, wird er gleich zum Götzen.

Man wird wohl andere Massstäbe finden müssen, um zu entscheiden, was ein Götze sei und was Gott ist. Das hängt nicht von aussen und innen ab, denn diesen Gegensatz hat Gott längst überwunden.

Noch von einer letzten Variation von aussen und innen möchte ich sprechen. Sie spielt vehement in den Glauben herein. Es ist der Gegensatz von Ich und Du. Innen das bin gleichsam ich, mein Innerstes, mein Eigenes. Du, das kommt von aussen, und ich selbst muss hinaustreten, um zu einem Du zu kommen. Das ist ein eigener Rhythmus unseres Lebens: sich zurückziehen ins Ich und sich hinauswagen zum Du. So reich auch einer sein mag in seiner Seele, so gern er auch mit sich allein ist, - erfüllt wird das Leben doch vor allem dann, wenn es sich öffnet hin zu einem Du. Da kommt Neues in mein Leben herein, Freudvolles und Leidvolles.

Nun ist zweifellos eine lebendige Beziehung zu Gott so etwas wie eine Du-Beziehung: ich gehe hinaus aus mir, und ich lasse Gott herein zu mir. So entsteht der Reichtum des Glaubens. Also hat der mahnende Professor doch Recht, wenn er warnt davor, sich in sein Innerstes zurückzuziehen und dort Gott suchen zu wollen. Durchaus, die Ohren sind offen zu halten, es ist hinaus zu lauschen auf die Stimme Gottes, die mich von aussen trifft.

Aber nehmen wir einmal an, Gott hätte wirklich seinen Geist in mein Inneres gelegt und nicht einfach neben vielen anderen Sachen, die schon in meinem Inneren liegen. Nehmen wir an, er hätte seinen Geist in mein Allerinnerstes gelegt, vielleicht gar schon von der Schöpfung an. Dann müsste doch der Mensch, wenn er wirklich bis zu seinem Innersten käme, auf etwas Überraschendes stossen. Was mein Ich im Innersten zusammenhält, ist gerade nicht das einsame Ich, sondern das Du, das zutiefst in meiner Seele liegt.

Ist es denn nicht so: nur weil ich in meinem Innersten immer schon auf Gott bezogen bin, kann es mir gelingen, auch auf ein äusseres Du zuzugehen, sei das nun ein Mensch oder sei das Gott selber. Das Äussere ist in mein Inneres gelegt, und mein Innerstes kehrt sich nach aussen.

AUSSEN und INNEN - ein Gegensatz, der irgendwie doch keiner ist. Aber die Bewegung, die bleibt: von aussen nach innen und von innen nach aussen, immer wieder, in stetem Rhythmus. Und es hat keinen Sinn, darüber zu streiten, in welcher Richtung die Bewegung begonnen hat.

Amen.